

Antrittsrede des neuen Reichstanzlers Grafen Hertling.

Das Friedensangebot Rußlands. — Erklärungen der Parteiführer.

127. Sitzung, Donnerstag, den 29. November, nachm. 3 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Reichstanzler Graf v. Hertling, Graf Koerber, v. Rühlmann, v. Breitenbach, Dr. Solf, v. Capelle, v. Balbon, v. Stein, Freiherr v. Stein, Dr. Friedberg, v. Krause, Schiffer, Sadow, Dr. Drews, Hergt und zahlreiche Vertreter aller Bundesstaaten.

Das Haus und die Tribünen sind überfüllt.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 15 Minuten. Der Schriftführer verliest eine große Zahl von Eingängen, u. a. die Ernennung des Reichstanzlers Graf v. Hertling. Heiterkeit erregt es, als er die amtliche Ernennung des Staatssekretärs Dr. Schwander bekannt gibt, der bereits sein Amt wieder aufgegeben hat.

Der Präsident gedenkt dann der in der letzten Zeit verstorbenen Abg. Wellstein (3.), Graefe-Sachsen (konf.) und Gottschalk (konf.). Der Vizelanzler v. Payer hat mitgeteilt, daß er infolge seiner Ernennung zum Mitglied des Bundesrats sein Mandat als Mitglied des Reichstags für erloschen betrachtet. Für den verstorbenen Abg. Wasserfmann (nl.) ist der Abg. Eist (nl.) zum Quästor bestimmt worden.

Nach der Belegung der Inseln im Rigaischen Meerbusen kamen die großen Erfolge, die wir Schuler an Schuler mit den tapferen Oesterreichern und Ungarn in Italien erfochten haben, wo ein großer Teil der italienischen Heeresmacht dem unabweislichen Drucke der verbündeten Truppen zum Opfer gefallen ist. (Beifall.) Mit gleichem Dank, mit gleicher Bewunderung blicken wir auf unsere Brüder, Söhne und Enkel an der Westfront. (Beifall.) Trotz aller Schwierigkeiten wird auch das Volk in der Heimat durchhalten. Der Erfolg der siebenten Kriegsanleihe beweist den Opferfinn des deutschen Volkes, dem wir dafür danken. (Beifall.)

Der bisherige Reichstanzler,

Dr. Michaelis

hat das ihm übertragene Amt in kritischer Zeit übernommen, im Bewußtsein der Schwierigkeiten, die mit diesem Amte verknüpft waren. Wenn es ihm nicht vergönnt gewesen ist, aller der Schwierigkeiten Herr zu werden, die mit seinem verantwortungsvollen Amte verknüpft waren, so scheidet er von ihm mit dem Gefühl und dem Ausdruck des Dankes für die hohen Eigenschaften, die er während seiner ganzen Laufbahn bis zum letzten Augenblicke dem Vaterland dargebracht hat. (Beifall rechts.) Am Platze des Reichstanzlers begrüßen wir in diesem Augenblicke den

Dr. Grafen v. Hertling.

der es für seine vaterländische Pflicht gehalten hat, das schwere Amt in diesem Augenblicke zu übernehmen. (Beifall.) Dr. Graf v. Hertling ist diesem Hause nicht unbekannt; er ist dem Reichstag ein alter Bekannter. Ehe er das Präsidium des bayerischen Staatsministeriums übernommen hat, hat er länger als dreißig Jahre dem Reichstag angehört. Zu wiederholten Malen haben wir von der Tribüne des Reichstags aus ihn bei den wichtigsten Angelegenheiten gehört. Jetzt will er zu uns sprechen von der Stelle des obersten Beamten des deutschen Reiches. In einer seiner letzten Reichstagsreden hat er darauf hingewiesen, daß das deutsche Volk gleichzeitig ein friedliebendes und ein mächtiges Volk sei, und daß diese Stärke auf dem Vertrauen der Reichsleitung zum Reichstag beruhe. Wir hoffen, daß dieses Vertrauen auch unter seiner Kanzlerschaft bestehen wird, und daß die Kanzlerschaft des Grafen Hertling eine geeignete sein wird für unser geliebtes Vaterland. (Lebhafter Beifall.)

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein, auf der dritte Nachttragsetzt steht, der einen

Kriegskredit von 15 Milliarden

Markt fordert.

Der Präsident erteilt sofort dem Reichstanzler das Wort.

Reichstanzler Graf Hertling:

Meine Herren! Durch das Vertrauen Seiner Majestät des Kaisers auf meinen Posten berufen, habe ich die Ehre, den Reichstag zu begrüßen. Ich will nicht unterlassen, zunächst dem Präsidenten meinen Dank für die freundlichen Worte auszusprechen, die er an mich gerichtet hat. Möge die angeschlagene Note gegen seitigen Vertrauens unsere gemeinsamen Arbeiten leiten. (Beifall.) Wie Ihr Präsident schon gesagt hat, bin ich nicht fremd hier im Hause. Während zweier, durch sechs Jahre getrennter Abschnitte bin ich im ganzen 30 Jahre Mitglied dieses Hauses gewesen. Ich habe auf verschiedenen Gebieten mit Angehörigen aller Parteien zusammengearbeitet. Als ich im Februar 1912 an die Spitze des bayerischen Ministeriums berufen wurde und dadurch meiner parlamentarischen Tätigkeit ein Ende gemacht war, schied ich von hier mit dem Bewußtsein, viele Freunde, manchen politischen Gegner, aber, wie ich vertraute, keinen persönlichen Feind hier zurückzulassen. (Zustimmung.) Mit diesem Vertrauen trete ich jetzt vor Sie. Wenn ich mich in stürmischer Zeit entschlossen habe, das schwere und verantwortungsvolle Amt des Reichstanzlers zu übernehmen, wenn ich die Bedenken zurückgedrängt habe, die sich schon allein aus meinem vorgeschrittenen Alter ergeben konnten, so leitete mich dabei die Ueberzeugung, die ungesucht an mich herangetretene Aufgabe nicht abzulehnen, da es Pflicht sei, dem Vaterlande jedes, auch das schwerste Opfer zu bringen. Ich dachte an unsere Brüder und Söhne, die jetzt da draußen im Felde bereit sind, ihr Leben für das Vaterland einzusetzen. Ihrem Beispiele wollte ich folgen. (Beifall.) Aus dieser Bestimmung heraus bin ich dem an mich ergangenen Rufe des Kaisers gefolgt. In diesem Sinne bitte ich Sie, meine Herren, um Ihre vertrauensvolle Mitarbeit.

Wir stehen am Schlusse eines Jahres, das uns auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen weitreichende Entscheidungen gebracht hat. Stolz und dankbar werden wir daran erinnern, daß fast überall unsere Waffen, die eigenen wie die unserer Verbündeten, von Erfolg begleitet waren. Im Westen — der Präsident hat schon darauf hingewiesen — dauert die Flandernschlacht fast ohne Unterbrechungen schon seit Juni dieses Jahres an. Nahezu das gesamte englische Heer ist in der flandrischen Ebene in zahlenmäßiger Ueberlegenheit gegen unsere Front eingesetzt worden. Unsere Flandernfront blieb außer dem Verluste einiger Dörfer und Höfe in sich völlig unerschütterlich. Der Feind ist seinem Ziele, sich der flandrischen Küste zu bemächtigen und unsern dortigen Stützpunkt für die U-Boote zu unterbrechen, nicht näher gekommen. Nach den verlustreichen Kämpfen in Flandern suchen die Engländer jetzt bei Cambrai eine neue Entscheidung. Auf die tagelange Feuertorbereitung haben sie diesmal verzichtet und statt dessen große Bewehrwagen von Tanks angeführt. Aber ihre Hoffnung hierauf hat sich nicht erfüllt. Infolge unserer Abwehrmaßregeln blieben die Tanks zerföhrt vor unsern Linien liegen. (Beifall.)

Die Anfangserfolge, die die Engländer dort erreicht hatten, konnten von ihnen nicht weiter geführt werden und trotz der gewaltigsten Opfer haben sie ihre Ziele nicht erreichen können. Unsere Führer und Truppen sehen dem Ausgang dieses Kampfes mit voller Zuversicht entgegen. (Beifall.) Die Franzosen haben nordöstlich von Soissons und Verdun örtliche Erfolge erreicht, aber es gelang ihnen nicht, sie weiter auszubauen, da sofort von unserer Führung Gegenstöße veranlaßt wurden, die die Feinde an einer vollen strategischen Auswertung ihrer früheren Erfolge hinderten. Die kriegerischen Ereignisse im Osten, die zur Eroberung von Riga und Dünabünde führten, sind in Ihrer aller Gedächtnis. Das ruhmreiche Vordringen der verbündeten Armeen

in Italien

hält die Welt heute noch in Staunen. Ueberwältigendes ist von der Kampfkraft unserer und der österreichisch-ungarischen Truppen geleistet worden im schnellen Durchbruchstempo durch unwegsames Gebirgsgeleände bis hinein in die Ebene. (Lebhafter Beifall.) Die italienische Armee hat einen erheblichen Teil ihres Mannschaftsbestandes verloren und den größten Teil ihres Kriegsmaterials. An Gelände hat sie die fruchtbarsten Teile Oberitaliens uns überlassen müssen. Wenn man den Gesamtgewinn in Ziffern umrechnen würde, so würde er sich auf Milliarden beziffern. Die Beute zu bergen ist bisher noch gar nicht möglich gewesen. Der weitere Erfolg unseres Sponziosieges ist die wirksame Entlastung unserer Westfront. In gleicher Weise macht sich dieser Sieg in Mazedonien fühlbar, denn der Feind scheint jetzt die geringen Erfolge, die er westlich des Ohridasees errungen hatte, freiwillig wieder aufgeben zu wollen. Im Süden operiert England gegen die türkische Armee in Palästina und die Engländer haben dort zunächst gewisse Erfolge errungen, die jedoch keinen Einfluß auf die allgemeine Kriegslage ausüben. Die Kriegslage im Ost hat sich nicht geändert.

Die Flotte hat die auf sie gesetzten Hoffnungen durchaus erfüllt. Unsere Hochseeflotte, deren rastlose Tätigkeit den vollen Dank des Vaterlandes verdient (Beifall), hat nach ihrem Ruhmestag vom Stagerat wieder bei der Begnahme von Desei, Room und Dogo gezeigt, was sie in wirksamem Zusammenwirken mit dem Landheer vermag. Unsere Hochseeflotte hat aber weiter die wichtige Aufgabe, den Stützpunkt für unsere U-Boote zu bilden. (Sehr richtig!)

Der Unterseeboots-Handelskrieg

übt seine gewaltige erfolgreiche Tätigkeit weiter aus. (Beifall.) Er war und ist das einzig erfolgreiche und durchgreifende Mittel, um unseren gefährlichsten Feind, den Führer eigentlich der ganzen feindlichen Kriegsmacht, an seinem Lebensnerv zu treffen. (Lebhafter Beifall.) Wir können nur der Zuversicht und Erwartung Ausdruck geben, daß er seine Aufgabe weiter erfüllen und uns dem Ende des Krieges bald entgegenführen wird. (Lebhafter Beifall.)

So bietet der Blick auf die Kriegsjahre unserer Zuversicht und Siegesgewißheit neue Nahrung. Wir können nicht die Kriegslage erwähnen, ohne uns mit dem Gefühl unaussprechlichen Dankes derer zu erinnern, denen wir diese günstige Lage verdanken, der glorreichen Armee und Flotte unter ihren genialen Führern. (Lebhafter Beifall.) Wenn unser Dank sich besonders an die Westfront richtet, so geschieht es selbstverständlich nicht, um die unvergleichlichen Verdienste der Armeen zu schmälern, die einer Lawine gleich durch unwegsames Gelände hindurch in die Gefilde Oberitaliens eingedrungen sind, um das verräterische Italien zu züchtigen (Beifall); aber unsere siegreiche Offenheit in Rußland 1915, in Rumänien 1916 und auch der siegreiche Feldzug gegen Italien hätten nicht in gleicher Kraft durchgeführt werden können, wenn nicht

die eiserne Mauer im Westen

den wütendsten Anstürmen standgehalten hätte. Ihr gilt deshalb unser besonderer Dank. Der gleiche Dank wie unserem Volk im Westen gebührt dem Volk in der Heimat. Es ist von gleichem Siegeswillen erfüllt. Ruhig und stetig erträgt es die Entbehrungen, die der Krieg mit sich bringt. Zielbewußt und opferbereit drängen sich die Frauen zu den Diensten und Arbeiten, aus denen die Männer abberufen wurden; alle Stände und Kreise der Bevölkerung spannen im eifrigen Wettbewerb ihre Kräfte an, um die nötige Hilfe zu leisten. Unsere bei Beginn des Krieges eingeschlagene Methode, den Krieg zu finanzieren, hat sich erfreulich bewährt. In regelmäßiger Folge hat das Reich bisher siebenmal an das deutsche Volk appelliert, ihm die Mittel zur Fortsetzung des Krieges bereit zu stellen. Alle Kreise des Volkes haben an ihrem Teile mitgeholfen, die Führung des Krieges zu ermöglichen. Summen, die uns in den hinter uns liegenden Friedensjahren phantastisch vorgekommen wären, nahezu 73 Milliarden, sind durch freiwillige Zeichnungen aufgebracht worden. (Bravo.) Wenn ich an dieser Stelle allen denen, die zu dieser großartigen Leistung beigetragen haben, den Dank des Vaterlandes ausspreche, so geschieht es nicht, weil ich möchte, daß sie in diesen Leistungen nicht unermüdet fortfahren würden. Auch ohne daß dieser Dank ausgesprochen würde, wird das jeder im Interesse des Vaterlandes tun. Der zuletzt von dem hohen Hause bewilligte Kredit nähert sich der Erschöpfung. Ich habe daher die Ehre, dem hohen Hause einen

Nachttragsetzt

zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorzulegen. Ich bitte den Reichstag; durch seine Zustimmung zu der neuen Vorlage wiederum zu erkennen zu geben, daß auch er zu jedem Opfer bereit ist, daß auch er bereit ist, alles zu tun, was das Vaterland verlangt an Bereitstellung von Mitteln für die Fortsetzung des Krieges. Die Billigung der Kredite, zu denen die Vollmacht mich ermächtigt, soll in der bisherigen Weise bestehen. Die Höhe ist dieselbe wie das letzte Mal.

Daß der Krieg, und zumal ein so furchtbarer Krieg, wie die Welt ihn bisher nicht kannte, nicht nur tiefe Spuren im Volksleben zurücklassen, sondern auch neue Aufgaben stellen werde, zu Neugebaltungen hinführen werde, das müßten wir beachten, auch wenn nicht die Geschichte früherer Zeiten darauf vorbereitet hätte. Ein ungeheures Erlebnis hat unser gelammtes Volk erfährt. Die Begriffe von Volk und Staat, von Nation und Vaterland sind jetzt von jedem einzelnen in dem gesamten Volke in ihrem ganzen

Werte unmittelbar erfährt. Nicht nur, indem sich das ganze Volk wie ein Mann erhebt, indem jeden Tag da draußen im Felde unsere Söhne und Brüder ihr Leben einsetzen, nein, auch der Arbeiter in der Werkstatt, der Landmann hinter dem Pflug weiß heute, daß die Arbeit, die er unter erschwerten Verhältnissen leistet, dem Vaterlande geleistet ist. Er fühlt sich als Glied des einen Ganzen, er weiß, daß der Staat, unter dessen Schutz er bisher seiner Beschäftigung nachging, sein eigenes Eigentum, seine Sache, sein Besitztum ist. (Bravo!) Daher denn auch das große Interesse, das sich allerorten an den staatlichen Institutionen zeigt. Man geht an sie heran mit der Frage, ob sie die Probe bestanden haben, die der Krieg an sie stellt, oder ob sie anderen Einrichtungen Platz machen sollen. Hier gilt es, das Richtige zu erkennen und das Erkante mit fester Hand durchzuführen. (Sehr richtig!) Es gilt, sich nicht von Schlagworten blenden zu lassen (Sehr richtig!) und die Einrichtungen fremder Nationen nicht slavisch nachzuahmen, es gilt, das zu tun, was dem realen Bedürfnis unseres Volkslebens, was dem deutschen Geiste und deutscher Eigenart entspricht. (Bravo!)

An den Grundlagen unserer Reichsverfassung darf und kann nichts geändert werden.

Sie ist recht eigentlich aus dem historisch gewordenen Charakter des deutschen Volkes und seinen verschiedenen Stämmen herausgemacht. (Sehr richtig!) Und die parlamentarische Vertretung, der Reichstag, ruht auf denkbar fester Basis. Wenn das auf dem festen Fundament sich bewegende politische Leben neue Aufgaben erwählt, wenn sich neue Bedürfnisse herausstellen sollten, neue Bedürfnisse im Rahmen unserer Reichsverfassung, so wird die Reichsleitung Wünschen und Anregungen, die ihr aus diesem hohen Hause zukommen, jederzeit, des bin ich gewiß, geneigtes Ohr leihen und sie einer sachgemäßen Prüfung unterwerfen. Als selbstverständlich betrachte ich, daß die Sozialpolitik, in der Deutschland allen Völkern der Welt vorangegangen ist und bei deren ersten Anfängen ich selbst als Reichstagsabgeordneter mitarbeiten durfte, in der bisherigen Weise fortgeführt und nach Bedarf ausgebaut wird. (Beifall.) Dem Reichstage wird bei seinem nächsten Zusammentritt der Entwurf zu einem Gesetz auf Errichtung von Arbeitskammern vorgelegt werden, der an die Arbeiten des Reichstagsausschusses von 1910 anknüpft und diese Arbeiten als eine wertvolle Grundlage in sich aufgenommen hat. (Beifall links und im Zentrum.) Ebenso wird ein Gesetzentwurf vorbereitet, der die Beschränkungen der Koalitionsfreiheit, die sich aus dem § 153 der Reichsgewerbeordnung ergaben, beseitigt. (Lebhafter Beifall links und im Zentrum.) Auch dieser Gesetzentwurf wird dem Reichstage in seiner nächsten Tagung zugehen. Daß auch die Regierungen der Bundesstaaten die gleiche Auffassung teilen, ist sicher. Sie alle wissen, in welcher großartigen Weise in dem mächtigsten deutschen Bundesstaat von der höchsten Stelle die Initiative zu einer weitgehenden Reform ergriffen worden ist. (Beifall links und im Zentrum.) Ich habe jetzt hier über diesen Gegenstand weiter nichts zu sagen.

Was

die Zensur

betrifft, so bin ich gern bereit, der freien Meinungsäußerung zu ihrem Rechte zu verhelfen, soweit vaterländische Interessen nicht im Wege stehen. (Beifall.) Gewisse Schranken werden sich ja im Kriege niemals vermeiden lassen. Die Presse ist ihrerseits gar nicht in der Lage, jedesmal zu erkennen, ob Mitteilungen, die sie macht, oder Erörterungen, die sie bringt, dem Vaterlande schädlich oder nützlich sind. Sie bedarf deshalb der Führung und der Kontrolle. Gegenüber den strengen Zensurmaßregeln in den anderen Ländern befinden wir uns heute ja schon in der Lage eines Spielers, der mit offenen Karten zu spielen genötigt ist, während die Gegner die ihrigen verdecken müssen. Sie alle haben gelesen, mit welcher kategorischer Bestimmtheit noch jüngst Clemenceau noch jede Milderung der Zensur abgelehnt hat, derselbe Clemenceau, der als Herausgeber des „Homme Endonné“ mit größter Erbitterung gegen die Zensur angekämpft hatte. (Heitere Zustimmung.) Es ist mein ernstes Bestreben, Mißstände und berechtigete Klagen abzustellen und ihrer Wiederkehr vorzubeugen. In diesem Sinne haben bereits Verhandlungen mit den zuständigen militärischen Stellen stattgefunden, deren Ergebnis ein Erlaß des Kriegsministers vom 18. November ist, der den Wünschen der Presse und des Reichstages Rechnung trägt. (Beifall.) Namentlich im Verbot von Zeitungen soll eine Milderung eintreten, und es soll ein engeres Verhältnis zwischen den Herausgebern und der Zensur stattfinden. Ich bin ernsthaft bestrebt, auf diesem Wege fortzuschreiten und die auch von mir beklagten Mißstände lüftlich aus der Welt zu schaffen, allen Wünschen entgegenzukommen, so daß es hoffentlich bei gutem Willen von allen Seiten mit der Zeit gelingen wird, einen Zustand herbeizuführen, bei dem solche Klagen nicht mehr hörbar sind. Dasselbe gilt bezüglich des Vereins- und Versammlungsrechtes.

Nun möchte ich aber auch an Sie eine dringende Bitte richten: lassen Sie

alle Meinungsverschiedenheiten möglichst zurücktreten.

Zum Austrag von Parteigegensätzen ist nach dem Kriege Zeit genug. (Heitere Zustimmung.) Jetzt gilt es, zusammenzusehen, bis der Sieg errungen ist. (Beifall.) Daß sie uns diesen Sieg nicht mit den Waffen entreißen können, beginnen unsere Feinde bereits einzusehen. Jetzt hoffen sie auf den vermeintlich bevorstehenden inneren Zusammenbruch Deutschlands. Ohne Kenntnis unserer deutschen Verhältnisse, unseres parlamentarischen Lebens, unserer freiheitlich gerichteten Vereins- und Versammlungs-Gesetzgebung, von einer abhängigen hegerischen Presse beeinflusst, glauben sie in gewissen vereinzelt vorkommenden und vorübergehenden Erscheinungen Symptome eines inneren Zusammenbruches zu erblicken. Helfen Sie diesen Bahn zu zerstören. (Lebhafte Zustimmung.) Zeigen Sie durch Ihre einheitliche Geschlossenheit, daß es in Deutschland nur einen Gedanken gibt, der alle Herzen erfüllt: Den Gedanken an das Vaterland, daß wir nur von dem einen Willen beseelt sind, durchzuhalten bis zum Ende. (Lebhafter Beifall.)

Nun einige Worte über die allgemeine Lage. Mein verehrter Vorgänger hat mir ein kostbares Erbe hinterlassen: die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei. Unsere Bündnisse mit diesen drei